

Position von Bildung Bern zum Frühfranzösisch

Bildung Bern spricht sich klar für Französisch (Landessprache) als erste Fremdsprache ab der dritten Klasse der Primarschule aus. Der Berufsverband verlangt und unterstützt vermehrte Anstrengungen, Sprach austausche zu fördern und den Lehrpersonen diesbezüglich praxisnahe Unterstützung zu geben.

Wissenschaftliches Fundament

Bildung Bern spricht sich klar für die Abstützung von Entscheiden auf wissenschaftliche Erkenntnisse aus. Der Bildungsbereich ist wissenschaftlich gut begleitet. Die neusten Erkenntnisse werden an den PHs den Studierenden vermittelt und werden in den Schulen von den Lehrpersonen zunehmend angewandt. Wissenschaftliche Erkenntnisse sind nie abschliessend, bilden aber einen wichtigen Pfeiler für Schulentwicklung.

Verschiedene Perspektiven

Für Bildung Bern ist es zentral, alle Aspekte, die zu einer grundlegenden Beurteilung der Frühfremdsprachen notwendig sind, zu berücksichtigen: Die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, die Bedingungen in den Klassen, die Professionalität der Lehrpersonen, das soziale Umfeld, die Herkunft, die Bildungsaffinität der Eltern, die Haltung gegenüber der anderen Landessprache.

Erwartungen klären und kommunizieren

Ganz grundsätzlich gilt es, die Erwartungen an den Fremdsprachenunterricht für Kinder zu klären. Ziel dieses Unterrichts sind nicht zweisprachige Schüler:innen. Die gesteckten Ziele sollen realistisch und zweckmässig sein. Es sind nicht die Sprachen, die überfordern, sondern höchstens der Unterricht, in dem zu wenig Differenzierungs massnahmen vorgenommen werden (können), und zu hohe Erwartungen an die zu erreichenden Kompetenzen.

Mit zwei respektive drei Lektionen Französisch pro Woche kann weder in der 3. noch in der 5. Klasse „Zweisprachigkeit“ erreicht werden. Das Lerntempo von Kindern darf nicht überschätzt werden. Sie brauchen länger, weil sie über weniger Erfahrungen und Anknüpfungspunkte verfügen als Erwachsene. Die Freude an anderen Sprachen, der unverkrampfte Zugang und die Unvoreingenommenheit, die jüngere Kinder grundsätzlich haben, helfen beim Erlernen der Sprache.

Mehrsprachigkeit als Vorteil nutzen

In einer ständig mehrsprachigeren und multikulturelleren Schweiz ist früher Fremdsprachenerwerb üblich. Rund ein Drittel der Kinder in der Schweiz stammen

aus fremdsprachigen Familien. Das Bundesamt für Statistik zeigt auf, 33% der unter 15-Jährigen zuhause mit zwei, ein Zehntel sogar mit drei oder mehr verschiedenen Sprachen in Kontakt kommen.¹ Die grosse Mehrheit von ihnen lernt genauso gut oder besser Deutsch, wenn allenfalls noch weitere Sprachen dazu kommen.

Die Evaluation des Fremdsprachenunterrichts des Instituts für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg zeigt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen den Ergebnissen im Französischtest und einem Migrationshintergrund.²

Verschiebung nicht sinnvoll

Die Verlegung des Frühfranzösisch in die fünfte Klasse, die zeitweise gefordert wird, macht für Bildung Bern keinen Sinn. Die erbrachten Leistungen hängen direkt mit der Anzahl Jahreswochenlektionen zusammen.

Würden die Lektionen anders verteilt, fragt sich, welche Lektionen von den oberen Schuljahren in das dritte und vierte Schuljahr verlegt würden und wie das Lernen der Kompetenzen neu und altersgerecht organisiert würde. Ein organisatorischer Graus und eine klare Abkehr vom Harnos-Konkordat. Der Austritt aus dieser interkantonalen Vereinbarung würde die Harmonisierung der Schulsysteme, die unabdingbar ist für die Mobilität der Bevölkerung, in Frage stellen. Bildung Bern spricht sich gegen diese Abkehr aus.

Und es wäre eine Verschaukelung aller Lehrpersonen, die mit grossem Engagement und Können Französisch ab der dritten Klasse unterrichten. Zudem müssten alle weiteren Schuljahre neugestaltet und die Kompetenzen in diversen Fächern angepasst werden, nicht zu sprechen von neuen Lehrmitteln, neuer Festlegung der Beurteilung, neuen Übertrittsregelungen, usw.

Austausch fördern

Der Berufsverband unterstützt alle Bestrebungen für einen sprachlichen und kulturellen Austausch zwischen den Sprachregionen. Allerdings ist die Organisation eines solchen Austausches aufwändig und trotz Unterstützung durch Organisationen wie Movetia (Nationale Agentur für Austausch und Mobilität) arbeitsintensiv und herausfordernd. Dazu braucht es engagierte und gut ausgebildete Lehrpersonen, die Kapazitäten haben für solche Zusatzeinsätze. Wer wegen des herausfordernden Tagesgeschäfts, grossen Klassen, schlechter Infrastruktur, Diskussionen um die Finanzierung von ausserschulischen Anlässen und allenfalls Herausforderungen mit Behörden bereits am Limit ist, organisiert keinen Sprachaustausch. Will man den Sprachaustausch fördern, muss man bereit sein, die Lehrpersonen dabei zu

¹ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen.assetdetail.15384140.html>

² Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ <https://folia.unifr.ch/unifr/documents/304822>

unterstützen. An den vorhandenen Angeboten liegt es nicht. Auf der Webseite der Bildungsdirektion sind sie übersichtlich zusammengestellt.³

Bildung Bern begleitet die Entwicklung der Frühfremdsprachen seit langem kritisch konstruktiv. Klar ist, dass die Passepartout-Lernziele erreicht werden müssen. Dass sinnvoll und sorgfältig evaluiert wird, ob sie erreicht werden (können), ist für Bildung Bern selbstverständlich.

Die Gelingensbedingungen für Frühfranzösisch in Kürze:

- Abstützung auf wissenschaftliche Erkenntnisse über eine längere Zeit
- Zur validen Beurteilung der Frühfremdsprachen verschiedene Aspekte (Professionalität, Eltern, Haltung...) einbeziehen
- Erwartungen und Ziele klar definieren und kommunizieren
- Mehrsprachigkeit als Chance nutzen
- Kontinuität gewährleisten, keine Verschiebung auf spätere Schuljahre
- Den sprachlichen und kulturellen Austausch fördern
- Lehrpersonen mit guten Rahmenbedingungen gezielt unterstützen

³ <https://www.lp-sl.bkd.be.ch/de/start/themen/sprachaustausch/austauschmoeglichkeiten.html>